
Wilde Schwäne

Sophie-Charlotte Claassen

Liebe (über [mittelhochdeutsch](#) *liep*, „Gutes, Angenehmes, Wertes“) ist im Allgemeinen die Bezeichnung für die stärkste [Zuneigung](#) und [Wertschätzung](#), die ein [Mensch](#) einem anderen entgegenzubringen in der Lage ist. Der Erwidern bedarf sie nicht.

In den Artikeln, die nach unserem Ableben erschienen, hieß es, dass unser Tod vor allem deshalb so tragisch gewesen sei, weil wir noch so jung gewesen waren. Ich persönlich halte das für Unsinn. Irgendwo habe ich einmal gelesen, dass der Jugend das Sterben leichter fällt, weil sie noch nicht so sehr an das Leben gewöhnt ist. Weil sie noch nicht so weit entfernt ist von der Zeit vor der Geburt, dem großen schwarzen Nichts, der endlosen Einsamkeit, in die wir zurückkehren, wenn wir diese Erde verlassen und dorthin gehen, wo ich jetzt bin. Ich glaube, ich habe Agda davon erzählt am Abend der Geburtstagsparty der Zwillinge im Haus der Lubitscheks, bevor ich mit Ira hoch ins Schlafzimmer der Eltern ging.

Nur einen Tag nach dem Crash waren unsere Fotos überall im Netz zu finden. Auf den Startseiten der Tageszeitungen, mit schwarzem Trauerrand auf Facebook und Instagram. Die Leute interessierten sich für unser Schicksal, als wäre unser Tod wichtiger als der von tausend anderen, die jeden Tag versterben. Als wäre es um uns besonders schade: zwei Schülerinnen und zwei Schüler eines Elitegymnasiums auf dem Weg zum Abschlussball. Vier junge Menschen in der Blüte ihres Lebens, voller Träume und großer Erwartungen und einer Aussicht auf eine strahlende Zukunft. Der ganze theatralische Quatsch. In den folgenden Tagen erfuhren die Leute immer mehr Details aus unseren kurzen Lebensgeschichten. Dass Baldur Ramthor, der Jahrgangsbeste, wegen unerlaubten Drogenbesitzes bereits mehrmals mit dem Gesetz in Konflikt geraten war. Oder dass Agda Lubitschek plante, an einem renommierten College in England Wirtschaftsrecht zu studieren, während ihre Zwillingsschwester Ira noch immer von einer Modelkarriere träumte. Ira hatte es zwei Jahre zuvor schon bis ins Halbfinale der Sendung *Catwalk Stars* geschafft und war vielen daher bereits aus dem Fernsehen bekannt. Da Ira definitiv die berühmteste von uns Vieren war, galt ihr die meiste Aufmerksamkeit. Selbst ihr Maine Coon Kater Odin schaffte es in die Boulevard Zeitungen. Mit einem Foto, auf dem das Tier nicht nur gewohnt zottelig, sondern auch

äußerst deprimiert aussah, obwohl es zum Zeitpunkt der Aufnahme noch nichts vom schrecklichen Tod seiner Besitzerin hatte wissen können. Die Informationen über mich beschränkten sich am ersten Tag darauf, dass ich zwar ein sehr zurückhaltender Schüler, dafür aber ein sehr guter Autofahrer und großer Fan amerikanischer Oldtimer gewesen sei. Erst in den darauffolgenden Tagen erfuhren die Leute alles über die „Drogen-Orgie“ am Abend nach den mündlichen Prüfungen, über das Video und über die genauen Umstände unseres Todes.

Ira hatte mir die Einladung zu ihrer Geburtstagsparty auf dem Landsitz der Lubitscheks zugesteckt, als wir am Tag der mündlichen Prüfungen im Schatten der blühenden Kastanien auf dem Schulhof auf unsere Ergebnisse warteten. Sie zog mich im Vorbeigehen an meinem Gürtel zu sich heran und steckte mir den Umschlag vorne in die Hose, ohne mich dabei anzusehen. Der Umschlag war hellblau und auf die Vorderseite hatte Ira in schwarzer Tinte meinen Namen geschrieben: Gideon.

Vorher war ich mir nicht einmal sicher gewesen, ob sie überhaupt wusste, dass ich existierte, geschweige denn, wie ich hieß. Soweit ich mich erinnern konnte, hatte mich Ira, seitdem ich vor zwei Jahren auf die Schule gekommen war, überhaupt noch keines einzigen Blickes gewürdigt. Doch ihre Berührung änderte alles. Die Berührung Iras zarter, blasser Finger, die sich nur wenige Zentimeter oberhalb meines Schritts an meinem Gürtel zu schaffen machten, versetzten nicht nur alles in meinem Körper in helle Aufregung, sondern bedeutete gleichzeitig eine Anerkennung meiner Existenz. Sie hatte eine Grenze überschritten. Die unsichtbare Grenze, die mich von ihr und den anderen trennte, und die ich nie versucht hatte zu überwinden, weil ich immer der festen Überzeugung gewesen war, ich würde gegen eine Wand prallen, wenn ich es doch versuchte. Aber in dem Moment, in dem Iras Hand nach meinem Gürtel griff, zerbrach diese Wand. Zersplitterte in unzählige kleine Scherben, so wie die Windschutzscheibe meines Dodge Challenger zersplitterte, als Iras Körper bei 120 Sachen durch sie hindurch geschleudert wurde. Hinterher waren ihr Gesicht und ihr Körper so entstellt, dass ihre Eltern Ira nur anhand ihrer Tätowierung identifizieren konnten. Anhand der beiden wilden Schwäne unterhalb ihres linken Hüftknochens, die einander friedlich ihre langen Hälse entgegen neigten, so dass in der leeren Mitte zwischen ihnen ein Herz entstand. Die Schwäne waren als einzige unverletzt geblieben.

Lorelei von Drateln, ein Mädchen aus unserem Abschlussjahrgang, das sich in den Tagen nach dem Crash besonders bereitwillig an allerhand Spekulationen beteiligte, behauptete später, ich sei schon seit Ewigkeiten unglücklich in Ira verliebt und außerdem schon immer ein *irgendwie unheimlicher* Typ gewesen. Ira selbst bezeichnete sie als eitles, arrogantes Biest, das nie darüber hinweggekommen sei, dass sie es nicht ins Finale von *Catwalk Stars* geschafft hatte. Lorelei ist bössartig und neidisch, sie lügt und übertreibt, aber in einer Sache hatte sie recht: Ich war in Ira verliebt, seitdem ich sie das erste Mal in der Schule gesehen hatte. Es war auch zu dieser Zeit, dass Iras Staffel von *Catwalk Stars* ausgestrahlt wurde und von der ich mir keine Folge entgehen ließ. Eine, in der Ira im knappen Bikini das Tattoo unterhalb ihres linken Hüftknochens plötzlich nicht mehr verstecken konnte, brachte mich sogar zum Weinen, so sehr litt ich mit der, die ich liebte, als sie der Jury unter Tränen das Märchen von den wilden Schwänen erzählte, und darauf bestand, die Tätowierung niemals, *niemals* zu überschminken. Die Jury ließ Milde walten und so schaffte es Ira trotz wilder Schwäne und des Handicaps, dass sie nur knapp 1,70 war, bis ins Halbfinale. Mit jeder Woche liebte ich sie mehr. Ich liebte sie, wenn sie auf Hochhäuser kletterte, Schlangen küsste oder halbnackt mit Delphinen um die Wette schwamm. Ich liebte sie sogar, als sie bei einem Fotoshooting die Gesichter wildfremder Männer zwischen ihre Beine presste, doch ihren eigentlichen Höhepunkt erreichte meine Liebe zu Ira erst in dem Moment, in dem sie erfuhr, dass sie ausgeschieden war. Meine Liebe ergoss sich über ihr verzerrtes Gesicht in Großaufnahme, über ihren Schmerz, ihre Wut und ihre Hilflosigkeit, als die Jury mit versteinerten Gesichtern das Urteil verkündete und Ira vor einem Millionenpublikum ihren Glauben an sich und die Welt verlor.

Es war das erste Mal in ihrem Leben, dass Ira Lubitschek nicht das bekam, was sie wollte. Der Misserfolg traf sie, die Beliebte, die Erfolgreiche, mit voller Wucht und machte, dass diese Jungfrau des Scheiterns, auf einmal begann, an sich selbst zu zweifeln. Sie begann, sich Fragen zu stellen, über die sie sich früher nie den Kopf zerbrochen hätte, denn die Glückliche fragt nie, warum sie glücklich ist, und ich dachte, dass die Enttäuschung schlimmer sein müsse für diejenige, die nur den Erfolg kennt, viel schlimmer als für jemanden wie mich, der das Scheitern gewohnt war. Ich fühlte mich überlegen, denn ich kannte mich damit aus. Ich kannte die Fragen und die Zweifel, und ich kannte die Angst, wenn ich das Klassenzimmer betrat und die anderen sich über mich lustig machten, und ich kannte die Einsamkeit, wenn ich abends allein in meinem Zimmer lag und mich fragte, was um alles in der Welt mit mir nicht stimmte. Ira hatte

auf all das siebzehn Jahre lang warten müssen und vielleicht hatte sie sich wirklich nie von der Blamage erholt.

Als unsere Eltern von unserem Tod erfuhren, verhielt es sich bei ihnen ganz ähnlich. Für meine Mutter bedeutete der Tod ihres einzigen Kindes nur einen Schlag in einer Reihe von vielen, den schlimmsten vielleicht, aber nicht den ersten, und am Ende nur einen weiteren Beweis dafür, dass das Schicksal ihr nicht wohlgesonnen war. Sie war es gewohnt zu leiden, genauso wie ich. Das Leben der Lubitscheks hingegen ergab nach dem Tod ihrer beiden Töchter plötzlich keinen Sinn mehr und hatte sich wie nach einem überraschenden Bombenangriff aus heiterem Himmel innerhalb eines einzigen Tages in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandelt. Aus verzweifelterm Aktionismus unternahm Dr. Wolfgang Lubitschek sogar den fruchtlosen Versuch, meine Mutter auf Schadenersatz zu verklagen, weil man *jemanden wie mich* nie ans Steuer eines Fahrzeugs hätte lassen dürfen. Ich nehme es ihm nicht übel. Niemand kann von einem Vater in Trauer verlangen, dass er Verständnis für den Fahrer aufbringt, in dessen Wagen die eigenen Töchter zu Tode gekommen sind. Oder dass er einsieht, dass am Ende jeder das bekommt, was er verdient.

Am Tag des Abschlussballs fuhren wir am späten Nachmittag durch die Elbvororte in Richtung Autobahn, während der Verkehr auf den Straßen immer dichter wurde. Ira hatte das Fenster auf der Beifahrerseite heruntergekurbelt und sah schweigend den glimmenden Aschekrümeln hinterher, die der Fahrtwind von ihrer Zigarette wehte. Baldur nutzte jede rote Ampel, um sich auf dem I-Phone, das Agda ihm hinhielt, eine Line zurechtzulegen, während Agda selbst, die den Dom Pérignon direkt aus der Flasche trank, sich die ganze Zeit laut über meinen zu defensiven Fahrstil beschwerte. Ich hatte ihr auf der Geburtstagsparty, als wir im trüben Morgenlicht zwischen stummen Marmorfiguren auf der Terrasse standen, den viertürigen Challenger gezeigt, der in der Auffahrt auf mich wartete, und Agda hatte sich sofort in ihn verliebt. Ich hatte ihr daraufhin versprochen, sie und die anderen mit dem Auto zum Abschlussball zu fahren und das Versprechen auch nach allem, was danach passiert war, nicht zurückgenommen.

Während der Wagen durch den zähfließenden Verkehr vorwärts kroch, dachte ich daran, wie mir Agda am Abend der Geburtstagsparty zur Begrüßung überschwänglich um den Hals gefallen war, bevor sie an mir vorbei ins Treppenhaus rannte und sich laut fluchend auf den riesigen Kater stürzte. Der verängstigte Odin hatte sich nach draußen

geflüchtet, um den kreischenden Mädchen zu entkommen, die ihn mit ihrer gierigen Liebe und ihren Handykameras verfolgten. Später verkroch er sich unter dem Sofa, sah mit glänzenden Augen zu den gläsernen Kronleuchtern empor und beobachtete genauso fasziniert wie ich das Treiben um ihn herum. Ich nippte an meiner Apfelschorle, während ich versuchte, mich möglichst unauffällig zu verhalten, aber niemand schien sich darüber zu wundern, dass auch ich zu der Party eingeladen worden war. Außer vielleicht Lorelei von Drateln, die mir ab und zu einen abschätzigen Blick zuwarf und später behauptete, ich hätte schon an diesem Abend so ausgesehen, als wolle ich jeden Augenblick Selbstmord begehen. Vielleicht war sie eifersüchtig, weil ich wie alle anderen Jungs ausschließlich Augen für Ira hatte. Ira in weißen Jeans und einem Top aus goldenen Pailletten, die barfüßig über den Teppich schwebte und aus ihrer Hand winzige glitzernde Kristalle in die Bowle rieseln ließ. Sie hatte mir nicht einmal hallo gesagt.

Als die Luft von Gras und Tabak, von süßem Parfüm und dem Schweiß der Tanzenden so schwer geworden war, dass ich kaum noch atmen konnte, ging ich raus auf die Terrasse, von der man das riesige Grundstück mit dem englischen Rasen bis hin zu den beeindruckenden Zypressenhecken überblicken konnte. In den alten Bäumen hingen bunte Lampions. Agda trat aus der Tür und hielt mir ein Glas Bowle hin. Ich schüttelte den Kopf und deutete auf meine Apfelschorle. Die Nacht roch nach blühendem Flieder. Agda lächelte. „Komm Gideon, trink was mit mir.“

„Ich trinke nicht, ich muss noch fahren.“

„Aber du musst trinken, Gideon.“

Und ich trank und Agda lächelte noch breiter und ich trank unter ihrem aufmunternden Blick das ganze Glas leer. Sofort verschwand Agda durch die Tür und kehrte kurz darauf mit einem neuen Glas Bowle zurück.

„Man muss trinken, sonst langweilt man sich zu Tode hier.“

Ich trank das zweite Glas und spürte, wie sich der merkwürdig metallene Geschmack der Bowle in meinem Mund ausbreitete und meinen Rachen hinunterkroch.

„Meine Mutter trinkt jeden Tag und ich glaube, dass ihr Leben auch dadurch nicht spannender wird. Langweilst du dich denn?“

„Natürlich langweile ich mich unter diesen Idioten hier. Die benehmen sich alle wie Kinder. Nur du nicht. Du bist irgendwie anders.“

„Mir ist etwas schwindelig, ich glaube, ich sollte jetzt besser nach Hause.“

„Aber du darfst nicht gehen, Gideon.“

Sie lehnte sich an mich. „Du darfst nicht gehen, bevor du mit meiner Schwester getanzt hast, sie hat sich schon den ganzen Abend darauf gefreut. Du bist ihr schönstes Geburtstagsgeschenk, Gideon.“

„Aber ich kann gar nicht tanzen, ich sollte jetzt besser.“

„Doch, du kannst,“ flüsterte Agda, „trink.“

Und ich trank und ich wusste nicht, wie mir geschah und ich wunderte mich über gar nichts mehr. Nicht mal darüber, dass Ira in ihrem goldenen Paillettentop plötzlich vor mir auf der Terrasse stand und mich an der Hand mit sich fortzog.

In einem Zimmer im zweiten Stock, das mit dunklem Holz vertäfelt war, stellte Ira den Plattenspieler an. Wie Wellen bei Sturmflut dröhnte es durch den Raum. Irgendetwas Klassisches, aber der Name des Stückes fiel mir nicht ein. Mein Hirn war leer. Es gab keine Zweifel und es gab keine Fragen. Völlig souverän nahm ich es hin, dass Ira das goldene Top auszog und mich küsste. Dann zog ich entschlossen ihre Hose nach unten und presste meine Lippen auf die leere Stelle zwischen den Hälsen der wilden Schwäne. „Zieh dich aus,“ sagte Ira, und es war das erste Mal, dass sie mit mir sprach, und ich zog mich aus und es war mir egal, dass ich Pickel auf der Brust und seltsam krumme Beine hatte und dass neben Ira auch noch Agda und Baldur im Zimmer waren. Agda saß in der einen Ecke des ledernen Sofas und streichelte den Kater, der sich auf ihrem Bauch zusammengerollt hatte, während Baldur in der anderen Ecke hockte und mit hängendem Kopf an seinem Handy herumspielte.

Ira wanderte mit der Zunge meinen nackten Bauch hinunter und mein Penis stemmte sich schmerzhaft gegen den harten Stoff meiner Jeans, bis Ira ihn aus seinem Gefängnis befreite. „Kommen Sie heraus, ihre Majestät.“

Ich zog meine Unterhose aus und warf sie in die Ecke des Zimmers.

„Du hast einen sehr schönen Schwanz, Gideon,“ sagte Ira.

Ich wusste nichts darauf zu erwidern. Wahrscheinlich hatte sie recht.

„Ist es nicht komisch beschnitten zu sein?“

„Eine Vorhaut zu haben, finde ich komischer.“

Ira pustete sich eine rote Haarsträhne aus dem Gesicht und lachte. „Du bist so lustig, Gideon.“

Ich beugte mich über sie, aber sie stieß mich sanft zurück und sah mich aus großen, tiefschwarzen Pupillen an. „Nicht so schnell, erst musst du für mich tanzen.“

„Was?“

„Tanz für mich, Gideon.“

Und ich tanzte. Ich tanzte an den offenen Fenstern vorbei, durch die blauen Rauchschwaden von Iras Zigarette, körperlos, wie in Trance, und ich warf meine Beine nach oben und flatterte mit den Armen, als wären sie Flügel. Ich sprang aufs Bett und fiel davon herunter, ich wälzte mich auf dem Boden und musste fürchterlich lachen und alles um mich herum begann sich in Windeseile zu drehen und mir wurde übel, aber das war nicht schlimm, denn Ira sah mich an und ich war glücklich.

Irgendwann legte Ira sich neben mich auf den blanken Parkettboden und drückte ihre kühlen Finger auf meine schweißnasse Stirn. Das Zimmer drehte sich und ich konnte nicht aufhören zu lachen und ich schloss die Augen und lachte mit geschlossenen Augen, bis ich nicht mehr bei mir war. Von weit her hörte ich Agda und Baldurs Stimmen. Und Ira, wie sie leise lachte.

Mit halbgeöffneten Augen sah ich ihr wunderschönes Gesicht verschwommen an mir vorüber schweben und glaubte, dass die Filzstifte, mit denen sie mir das Gesicht bemalten, nichts anderes seien als ihre schmalen, langen Finger, mit denen sie mir zärtlich über Stirn und Wangen strich, bis ich eingeschlafen war.

Als ich aufwachte, war ich allein. Ich zog mich an und raste mit dem Challenger nach Hause. In der Stadt fand ich keinen Parkplatz, also stellte ich den Wagen vor der Schule ab und ging den Rest des Weges zu Fuß. Ich breitete meine Flügel aus und glitt durch die Straßen, als wären sie mit dünnem, glitzerndem Eis überzogen. Ich wünschte allen Leuten, die mir entgegenkamen, mit strahlendem Lächeln einen guten Morgen, aber sie sahen mich nur verwundert an, und ich fragte mich, warum sie das taten, bis ich zu Hause ankam und im Spiegel mein bemaltes Gesicht erblickte. Keine der Zeichnungen war besonders gut gelungen und der schwarze Edding auf Nase, Kinn und Wangen bereits völlig verschmiert. Nur das rote Hakenkreuz auf der Stirn war gut zu erkennen.

Das etwa dreiminütige Video, in dem ich nackt zu Wagners Walkürenritt durchs eichenvertäfelte Schlafzimmer der Lubitscheks springe, brachte es kurze Zeit nach seiner Veröffentlichung bereits auf mehr als 700 Klicks. Als das Video vierundzwanzig Stunden später wieder von Baldurs Instagramprofil gelöscht wurde, hatte wahrscheinlich die halbe Stadt mich tanzen gesehen. In dem Moment, in dem ich am Tag der feierlichen Vergabe der Abschlusszeugnisse die Aula betrat, hatte ich das Gefühl, dass alle, die anwesend waren, alle Schüler, alle Eltern und alle Lehrer mich unverwandt anstarrten. Nur für Ira war ich plötzlich wieder unsichtbar. Während sie, ganz in

schwarz und ungewohnt hochgeschlossen, die Abschlussrede hielt, sah sie konsequent an mir vorbei. Was sie sagte, konnte ich nicht verstehen. Nichts ergab einen Sinn und so verließ ich den Saal, noch bevor sie fertig war. Mein Zeugnis holte ich nicht ab, ich würde es nicht mehr brauchen.

Zuhause setzte ich mich an meinen Schreibtisch und schrieb einen langen Brief an meine Mutter. Dann rief ich Agda an, um ihr zu sagen, dass ich sie und die anderen immer noch gerne zum Ball fahren würde. Sie schien sich nicht einmal darüber zu wundern.

Als wir den Autobahnzubringer erreichten, war es schon fast acht Uhr abends. Baldur war trotz des Kokains eingeschlafen und Agda inzwischen so betrunken, dass sie sich nicht mehr an meinem Fahrstil zu stören schien oder daran, dass wir längst zu spät dran waren, um es noch rechtzeitig zum Beginn des Abschlussballs zu schaffen. Ira war die Einzige, die aufmerksam aus dem Fenster sah und darauf achtete, wohin ich fuhr. Sie sagte kein Wort und blieb selbst dann noch seltsam ruhig, als ich an den Verbotsschildern vorbei in falscher Richtung in die Auffahrt zur Autobahn abbog. Erst als ich das Gaspedal durchtrat und den Wagen in den Gegenverkehr steuerte, fing sie an zu schreien. Und in diesem Moment, als es längst zu spät war und die grellen Scheinwerfer des auf uns zurasenden Getränkelasters mir die Augen versengten, tat es mir plötzlich leid um sie, denn Ira hatte mich für einen kurzen Augenblick zu einem sehr glücklichen Menschen gemacht, und als die riesige Schnauze des Lasters die Motorhaube des Challenger zerquetschte und mein Kopf auf das Lenkrad knallte, hegte ich keinen Groll. Ich dachte nicht mehr an das Video oder an das Hakenkreuz auf meiner Stirn. Ich dachte nur noch daran, wie ich dem Mädchen, das ich liebte, mein Herz geöffnet hatte. Daran, wie sie sich lachend eine rote Haarsträhne aus dem Gesicht gepustet und mit leuchtenden Augen zu mir aufgeblickt hatte, als ich nackt vor ihr durchs Zimmer sprang. In ihren Augen hatte ich etwas zu sehen geglaubt. Etwas, das ich für etwas anderes hielt als es eigentlich war. Ich hatte in ihrem Blick keine Verachtung oder Schadenfreude entdeckt, sondern Liebe. Eine überraschende, all meine kühnsten Träume übertreffende, aufrichtige Liebe. Und ich wusste, dass ich noch nie in meinem Leben so glücklich gewesen war, und dass sich dieses Glück nie wiederholen würde, und dass dies, selbst wenn ich alles andere vergäße, der Moment war, der mich für immer begleiten würde. Die Essenz der Seligkeit. Die schönste und letzte Szene des Films, der sich vor meinen Augen abspielen würde, wenn ich eines Tages sterbe.